



# Kommunaler Flüchtlingsdialog

*Wie leben wir zukünftig zusammen?*

## Auftakt der kommunalen Flüchtlingsdialoge Wie leben wir zukünftig zusammen?

Donnerstag, den 21. Januar 2016, Uhrzeit: 10.00 – 16.00 Uhr

# Dokumentation der Beiträge und Ergebnisse

## 1 Grußworte

Staatsrätin Gisela Eler, Staatsministerium Baden-Württemberg

Gudrun Heute-Bluhm, Geschäftsführendes Vorstandmitglied Städtetag Baden-Württemberg

Anna Renkamp, Bertelsmann Stiftung

Moderation: Dr. Christine Dörner, Führungsakademie Baden-Württemberg

## 2 „Bürgerbeteiligung und Integration“

### Vortrag Prof. Dr. Frank Brettschneider, Universität Stuttgart

Vier Themenbereiche sind von großer Wichtigkeit:

- Bauen und Wohnen
- Arbeiten
- Lernen
- Sicherheit und Gemeinschaft

Dabei gilt es, eine Vielzahl unterschiedlicher Akteur\_innen zu beachten und einzubeziehen. Dies können beispielsweise sein:

- Verfasste Akteursgruppen
- Verbände, Vereine
- Schulen, Lehrendengewerkschaften, Elternvertretungen
- Flüchtlinge
- Ehrenamtliche
- Nicht organisierte/verfasste Bürgerinnen und Bürger

Wer jedoch die jeweils relevanten Akteur\_innen vor Ort sind, sollte fallspezifisch mittels einer Stakeholderanalyse erarbeitet werden.

Bürgerbeteiligung kann aus *Information*, *Konsultation*, einer möglicherweise notwendig werdenden *Konfliktbearbeitung* sowie aus Formen des *ehrenamtlichen Engagements* bestehen.

Der Erfolg einer Bürgerbeteiligung vor Ort kann dabei von unterschiedlichen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen abhängig sein:

- Von den gegebenen Strukturen vor Ort, in welche die Beteiligungsarbeit eingebettet ist.
- Von den Personen, die die Beteiligung vor Ort planen und durchführen.
- Von der Kultur, die in der Gemeinde bezogen auf Bürgerbeteiligung herrscht.
- Sowie von einem passenden operativen Vorgehen.

### **3 Kommunen lernen von Kommunen – Schlaglichter des freien Austauschs am Vormittag**

#### **3.1 Teilhabe und Akzeptanz**

- Angebote für Flüchtlinge finden breitere Akzeptanz, wenn sie nicht nur Flüchtlingen zu Gute kommen, sondern allen, die entsprechenden Bedarf haben (z.B. günstiger Wohnraum, Qualifizierungsangebote,...).
- Die Kriminalitätsrate ist nicht gestiegen durch die wachsende Zahl von Flüchtlingen in Deutschland.
- Die Menschen brauchen auch in der Erstunterbringung eine Perspektive zur Beschäftigung.
- Um direkte Dialoge zwischen Flüchtlingen und der Stadtgemeinschaft anzustoßen, sei vor allem der direkte Austausch – beispielsweise in Form von Tandems – wichtig.
- Die Aufgabe der öffentlichen Kommunikation müsse es sein, „verunsicherten Menschen“ die derzeitige Besorgnis um ihre Sicherheit nehmen.

#### **3.2 Chancen und Grenzen der Bürgerbeteiligung**

- Bürgerbeteiligung wird als ein wichtiges Instrument angesehen, um mit den Bürgern vor Ort in einen Dialog über die Themen „Integration“ und „Zusammenleben“ zu treten.
- Die Kommunen stoßen bei den Bauprojekten mit der Beteiligung von Bürger\_innen an Grenzen. *Bürgerentscheidungen* sind nicht zielführend.  
Erfahrung: Informieren ist möglich. Transparenz für alle Beteiligten schaffen ist von Anfang an wichtig und fördert auch das Verständnis für das Handeln in der Kommune. Aber Konsultationen führen zu langen Auftragslisten und Vorschlägen, die den gesetzten Rahmen sprengen.
- Chancen und Notwendigkeit der Beteiligung von Bürger\_innen bei der Entwicklung von Perspektiven für ein gelungenes Zusammenleben unter Beteiligung von Bürger\_innen und Flüchtlinge:
  - im Dialog.
  - in der Auseinandersetzung mit der sich verändernden Gesellschaft.
  - über das Erzählen und Hören vom Leben in den Herkunftsländern, von Fluchtgeschichten und vom Leben in Deutschland als eine Form von Kulturvermittlung.
- Erfahrung aus *Ellwangen*: Dialog ist gut und wichtig, aber wer macht das in einer kleinen Verwaltung (Ressourcen, Finanzierung)?

#### **3.3 Wohnen**

„Gutes Wohnen ist von guter Nachbarschaft abhängig.“ So werden Flüchtlinge etwa in *Schwäbisch Gmünd* als selbstverständlicher Teil der Stadtgemeinschaft angesehen. Der gegenseitige Respekt und die Akzeptanz des Anderen seien dabei besonders wichtig. Daher sollte auch die Integration in die Stadtgemeinschaft nicht nur auf Flüchtlinge bezogen werden, sondern auch auf andere „sozial schwache“ Gruppen. Hierbei sei vor allem dafür Sorge zu tragen, dass Wohnraum für alle

gleichermaßen erschwinglich sei. Familiennachzug stellt Kommunen vor Herausforderung, Flüchtlinge müssen begleitet werden bei der Unterbringung.

### 3.4 Gender

- Ein besonderes Augenmerk muss den geflüchteten Frauen gelten. Sonst besteht die Gefahr, dass ihre Integration im Vergleich zu den Männern erst verzögert und deutlich weniger erfolgreich gelingt (vgl. frühere Migrations-Gruppen). Dies ist auch wichtig wegen der Bedeutung der Mütter für die Integration der nächsten Generation (z.B. Tradierung von Rollenbildern usw.).

### 3.5 Bisherige Aktivitäten einzelner Teilnehmender

Die *Agentur für Arbeit* hat in Baden Württemberg 22.000 Deutschkurse durchgeführt, sehr niederschwellig, jetzt stellt sich die Frage der Anschlussqualifikation. Außerdem ist die Frage der Bildungs- und Ausbildungsstandards klären: Was können die Flüchtlinge? Kompetenzpass und elektronische Tools zur Qualifikationserfassung wären hilfreich.

Die *Stadt Ellwangen* hat eine Initiative mit Förderung der mit Baden-Württemberg-Stiftung zur Förderung der gemeinnützigen Arbeit für Flüchtlinge, eine Ausbildungsinitiative für Flüchtlinge sowie und erreicht 200 Flüchtlinge durch Integrationsprogramm über Sprache.

In Ellwangen soll eine Flüchtlingsunterkunft für unbegleitete, minderjährige Jugendliche eröffnet werden. Es gibt eine erste Bürgerinitiative dagegen, es wird der Dialog mit den Betroffenen gesucht. Der Bürgermeister geht dreimal im Monat durch Unterkunft und spricht mit Flüchtlingen.

Der *DGB Baden Württemberg* entwickelt zur Integration in den Arbeitsmarkt Qualitätsmaßnahmen für junge Migranten und Flüchtlinge.

Der *Volkshochschulverband Baden Württemberg* bietet

- Integrations- und Sprachkurse.
- Verhaltensregeln für Kurse (2-seitiges Papier mit Bildern).
- Initiative zur Stärkung des Ehrenamts.
- geplant: Dialogveranstaltung mit Flüchtlingen.

Das *Land Thüringen* strebt die leichtere Anerkennung von Qualifizierungen und Berufsabschlüssen an. Die Verwaltung soll hier lebens- und praxisnäher werden.

Die *Stadt Friedrichshafen* fördert

- Bürgerschaftliches Engagement, Begleitung und Supervision von Flüchtlingsinitiativen
- Förderung von Integrationsprojekten
- Rotes Kreuz bei Stellen unterstützt
- politische Bildung für Flüchtlinge

Wohnraumsuche wird als große Aufgabe gesehen.

### 3.6 Weitere Fragen und Herausforderungen

- Was kann gegen die Angst vor Flüchtlingen helfen?
- Wie funktioniert Kulturvermittlung?
- „Ehrenamt braucht Hauptamt“ – Ehrenamtsbegleitung etablieren!  
Weitere Begleitung der Ehrenamtlichen ist notwendig, da das Ehrenamt am Limit ist. Wissen und Qualifizierung der Ehrenamtlichen muss auch gefördert werden.
- Sprachförderung von Flüchtlingen flächendeckend vorantreiben!

- Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt fördern -> Ausbildung, berufliche Weiterbildung, Feststellung beruflicher Kompetenzen von Flüchtlingen.
- Wie lässt sich momentan stark emotionalisierte Debatte auf eine Sachebene bringen?

### **3.7 Politische Empfehlungen**

- Art. 91a GG erweitern und die Integration der Flüchtlinge als Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern definieren.  
Ermöglich Koordination und Attribuierung von Mitteln, EU-Fördermittel.

## **4 Arbeitsphase**

Arbeit in Tischgruppen an den Themenfeldern

- Bildung
- Bauen und Wohnen
- Arbeit
- Gemeinschaft und Sicherheit
- Beteiligung und Dialog

Dokumentation der Metaplan-Tafeln.

Hervorhebungen, Streichungen etc. im Original.

## Bildung

<p style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"><b>Woran erkennen wir, dass die Integration gelungen ist?</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Alle Kinder werden nach ihren Begabungen und Fähigkeiten gefördert und haben Zugang zu allen Schultypen und -abschlüssen.</li> <li>Frauen sind ausgebildet.</li> <li>Es gibt eine Anlaufstelle für Integration und Flüchtlinge.</li> <li>Deutschunterrichtet findet für alle unabhängig vom Aufenthaltsstatus statt.</li> <li>Es gibt Begegnungsforen mit konkreten Handlungsthemen, an denen alle Bürger_innen mit Flüchtlingen beteiligt sind.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Alle haben Erfahrungen, wie Integration gelingen kann.</li> <li>Flüchtlinge haben Schulabschlüsse und sind in Ausbildung.</li> </ul>	<p style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"><b>Was können wir auf dem Weg dahin geschafft haben?</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Austausch unter OB zum Thema Flüchtlinge: Chefsache.</li> <li>Qualifizierung von Bildungsfachkräften und Ehrenamtlichen zur (Aus-)Bildung von Flüchtlingen z.B. zum Thema Alphabetisierung, Deutsch als Fremdsprache.</li> <li>Qualifizierung von Fachkräften und Ehrenamtlichen zur kulturellen Sensibilität.</li> <li>Realisierung des 3+2 Ausbildungskonzepts.</li> <li>Bündnis schließen von allen Vertretern, die für (Aus-)Bildung zuständig sind von IHK bis Volkshochschule.</li> <li>Azubis mit Migrationshintergrund sind als Flüchtlingsbotschafter aktiv -&gt; Idee: Übungsleiterpauschale.</li> <li>In den Sprachkursen wird Kinderbetreuung angeboten.</li> <li>Bildungs- und Sprachkurse werden umfassender/nicht nur stundenweise in Bildungshäusern angeboten.</li> <li>Mediale Angebote auch für Kinder und Jugendliche -&gt; Stichwort: Wie gelingt Integration?</li> </ul>
<p style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"><b>Welche Herausforderungen/Probleme sehen Sie?</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Sorge um Abschiebung trotz Qualifikation.</li> <li>Kulturelle Unterschiede.</li> <li>Gemeinsames Verständnis/Definition von Integration entwickeln und bilden.</li> <li>Die für Integration zur Verfügung stehende Zeit (wird als begrenzt eingeschätzt) nutzen.</li> <li>Es entwickeln sich Parallelstrukturen.</li> <li>Politische Unterstützung (Stichwort: politische Machtverhältnisse) fehlt und Unterstützung durch Bürger nimmt ab.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>ALLE</li> </ul> <p><b>Kommunal:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Ehrenamtliche: Gruppe vor Ort zum Austausch und zur Unterstützung.</li> <li>Strukturen in Kirchengemeinden und Vereinen z.B. bei Begleitung von Ehrenamtlichen nutzen.</li> </ul> <p><b>Übergeordnet:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Land/Bund: finanzielle Ressourcen für Jugendverbandsarbeit.</li> <li>Sozialministerium unterstützt soziale Bündnisse.</li> <li>Land: Förderung Kümmerer-Projekt.</li> </ul>	<p style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"><b>Wer hat was dazu beigetragen?</b></p>

## Bauen und Wohnen

<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;">Woran erkennen wir, dass die Integration gelungen ist?</p> <p>Nutzungsmischung.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vielfalt der Eigentumsverhältnisse (gefördert, frei, genossenschaftlich).</li> <li>• Optische Unterschiede aufgehoben zwischen Belegungsart.</li> <li>• Stärkere Rolle der Kommune.</li> <li>• Einwohnerbezug (§10).</li> <li>• Keine Provisorien.</li> <li>• Quartiersmanagement</li> <li>• Orte der Begegnung</li> <li>• Neue Mitwirkung und Eigenverantwortung für Quartier und Wohnumfeld.</li> <li>• Neue Wege der Stadtentwicklung.</li> <li>• Gute Nahversorgung und Infrastruktur.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <del>Inklusive</del> Inklusiver Inklusivierender Gesellschaft.</li> <li>• Bunte Gesellschaft.</li> <li>• Nähe von Gruppen höher.</li> <li>• Höhere Dichte -&gt;</li> </ul>	<p><b>Themen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mobilität.</li> <li>• Infrastruktur (Räume, Versorgung)</li> <li>• Engagement, Betätigung und Ehrenamt.</li> <li>• Interkulturelle Kompetenz.</li> <li>• Sozialräume.</li> </ul> <p><b>Maßnahmen/Rahmenbedingungen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wohnraum-förderung erhöhen für alle Gruppen.</li> <li>• Mietraumbegleitung und Flexibilität für Wohnraumart.</li> <li>• Interkommunale Planung.</li> <li>• Kleinere Gruppen, um Integration zu erleichtern.</li> <li>• Incentives.</li> <li>• Sozialbetreuung.</li> <li>• Energetisches Bauen (-&gt; Folgekosten).</li> </ul>	<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;">Was können wir auf dem Weg dahin geschafft haben?</p> <p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px;">Welche Themen/Fragen müssen adressiert werden?</p>
<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;">Welche Herausforderungen/Probleme sehen Sie?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Attraktives Wohnumfeld schaffen.</li> <li>• Es werden Fakten geschaffen aufgrund der Not.</li> <li>• Es wird zu sehr auf Modellprojekte geschaut.</li> <li>• Kommunikation von Vision und gesellschaftlicher Entwicklung.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hohe Nachfrage nach Wohnungen im städtischen Bereich.</li> <li>• Fehlenden Investitionen im ländlichen Raum.</li> <li>• Binnenwanderung.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommunen.</li> <li>• (Engagierte) Flüchtlinge.</li> <li>• Kirchen und Religionsgemeinschaften.</li> <li>• Migranten.</li> <li>• Bürger, Einwohner.</li> <li>• Unternehmen, Betriebe.</li> <li>• Diskussion und Einbindung der Region und Nachbargemeinde (interkommunal).</li> <li>• Sozial Schwache.</li> <li>• Vereinsvorsitzende.</li> <li>• (Bezirks-)Bürgermeister.</li> <li>• Nachbarn.</li> <li>• Meinungsführer.</li> </ul>	<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;">Wer hat was dazu beigetragen?</p>

## Arbeit

<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;">Woran erkennen wir, dass die Integration gelungen ist?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rasch Bleibeperspektive klären.</li> <li>• Ausbildung ermöglichen.</li> <li>• Teilhabe- und Tätigkeitsgelegenheiten</li> </ul> <p><u>von Anfang an</u> in Haupt- und Ehrenamt in geklärtem Rahmen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Flexible Formen von Erwerbstätigkeit und Qualifizierung und Spracherwerb (berufsbegleitend, Stufen,...). <i>Den rechtlichen Rahmen gibt es!</i></li> <li>• 50% der <del>Geflüchteten</del> Menschen sind in qualifikationsgerechter, sicherer Beschäftigung bzw. Ausbildung.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzung der Akteur_innen ausbauen („virtuelles Haus“).</li> <li>• Abgestimmte, modularisierte Sprachförderung.</li> <li>• Arbeitgeber übernehmen mehr Verantwortung für Integration (Kümmerer, Paten,...).</li> <li>• Dauerhafte kommunale Plattformen für den Dialog mit/für Flüchtlinge.</li> <li>• Leicht zugängliche, übersichtliche Informationen für Flüchtlinge, Arbeitgeber, Ehrenamtliche,... (Plattform).</li> </ul>	<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-top: 10px;">Was können wir auf dem Weg dahin geschafft haben?</p>
<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;">Welche Herausforderungen/Probleme sehen Sie?</p> <p>(Analphabet_innen)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie gehen wir mit denen um, die keine Bleibeperspektive haben (Ausbildung? 3+2-Modell?).</li> <li>• Zu viel unabgestimmte Aktivität.</li> <li>• Keine Sonderregelungen für Flüchtlinge („Ausbildung light“, Mindestlohn,...)!</li> <li>• Akzeptanz.</li> <li>• Transparenz.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kümmerer (gefördert vom Wirtschafts- und Finanzministerium BW seit 01.01.16).</li> <li>• <u>Alle</u> Akteur_innen auf lokaler Ebene:             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kammern</li> <li>- Jobcenter, Arbeitsagentur</li> <li>- Ausländerämter</li> <li>- Kommune</li> <li>- Schule, Schulverwaltung</li> <li>- Ehrenamtliche</li> </ul> </li> <li>• Integrationsministerium</li> <li>• Eigene Community als Unterstützer und Arbeitgeber.</li> </ul>	<p style="background-color: yellow; border-radius: 10px; padding: 5px; margin-top: 10px;">Wer hat was dazu beigetragen?</p>

## Gemeinschaft und Sicherheit

<div style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>Woran erkennen wir, dass die Integration gelungen ist?</p> </div> <ul style="list-style-type: none"> <li>• (Leitfaden)</li> <li>• Wo ist das Problem?</li> <li>• Angebote</li> <li>• Wahrnehmung</li> <li>•</li> <li>• In anderen <b>Beziehungen</b> (Arbeit, Freizeit, Wohnen)</li> <li>• Bereitschaft fordern und fördern</li> <li>• Einstellungen.</li> <li>• Keine Duldungen mehr z.B. -&gt; normaler Nutzen.</li> <li>• Interkulturelle Betriebe.</li> <li>• Inklusion -&gt; praktisch formulieren</li> <li>Rolle der Medien             <ul style="list-style-type: none"> <li>• Frage: Wie findet Integration statt?</li> <li>• Soziales – Freundschaft braucht Zeit!</li> </ul> </li> <li>• Auch: <b>Sanktionierung</b> „Staat schützt uns nicht“</li> <li>• 2 Welten: LEA - Anschlussunterbringung</li> <li>• Realität: Rathaus, Schloß, Geldautomat</li> <li>• Familiennachzug als weitere Aufgabe!</li> </ul>	<div style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px; float: right;"> <p>Was können wir auf dem Weg dahin geschafft haben?</p> </div> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Jüngere sprechen gut Deutsch.</li> <li>• Berufe werden als Chance gesehen.</li> <li>• Handwerker sehen die Chance.</li> <li>• Klarheit über Verbleib.</li> <li>• Alltagsintegration <b>Begegnungsfeste</b></li> <li>• Eltern-Mentoren</li> <li>• Härte zeigen? – Rechtsproblem! – Geldstrafe</li> <li>• Angst ist genommen!</li> <li>• Ehemalige Flüchtlinge als Helfer!</li> <li>• Stammtische werden „angegangen“ &lt;-&gt; „funktionierende Gemeinschaft“</li> <li>• Einheitliche politische Richtung?</li> <li>• <b>Bürger: Schutz vor.../für...</b></li> </ul>
<div style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>Welche Herausforderungen/Probleme sehen Sie?</p> </div> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bsp. Schwimmbad.</li> <li>• Ansprechpartner!</li> <li>• Schüler gewinnen!</li> <li>• Überlastung.</li> <li>• ... Brandschutz ...</li> <li>• Traditionen, Kulturen</li> <li>• Müll, Lärm</li> <li>• DNA der Verwaltung</li> </ul>	<div style="background-color: yellow; border-radius: 15px; padding: 5px; margin-bottom: 10px; float: right;"> <p>Wer hat was dazu beigetragen?</p> </div> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vereine!</li> <li>• Etablierte Quartiersarbeit nutzen!</li> <li>• Etablierte „Botschafter“.</li> <li>• Genügend Ressourcen (Geld, Räume, Erfahrung).</li> <li>• Dank und Wertschätzung.</li> <li>• Politik hat „nachgerüstet“.</li> <li>• Sicherheitsdienste und Persönlichkeiten.</li> <li>• Interkulturelle Kompetenz.</li> <li>• Supervision als Standard.</li> <li>• Flüchtlinge als Botschafter – Aufwand.</li> <li>• Patenschaften bei Migranten/Flüchtlingen.</li> <li>• Gemischtes Angebot.</li> <li>• Arbeitgeber.</li> <li>• Schulen, Bildungsträger, Kita.</li> <li>• Polizei – Prävention.</li> <li>• Glaubensgemeinschaft.</li> <li>• Kultur.</li> </ul>

**Werte**





# Beteiligung und Dialog

<p>Woran erkennen wir, dass die Integration gelungen ist?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Grundhaltung:</b> der andere hat mir was zu sagen.</li> <li>• Beteiligung/Dialog = selbstverständlich</li> <li>• Beteiligung. Nicht nur drüber reden, sondern auch direkt mitarbeiten.</li> <li>• <b>Alle</b> werden eingebunden, Flüchtlinge und Einheimische, Wirtschaft, Kirchen, Bürger, Funktionen,...</li> <li>• Nicht füreinander, sondern miteinander <b>auf Augenhöhe</b>.</li> <li>• <b>Sprachkompetenz:</b> Flüchtlinge können mitreden.</li> <li>• Emotionen: Man kann über andere Kulturen/Integration reden, ohne dass die Emotion (angst usw.) dominiert =&gt; Normalisierung.</li> <li>• [„Blitz“] <u>Alle</u> akzeptieren und kennen unsere Normen und Werte und werden gelebt.</li> <li>• Alle, die an einem Ort leben sind Bürger, die die Gemeinde ausmachen – mit allen Facetten.</li> <li>• !! Verschiedenartigkeit nicht auflösen.</li> <li>• Gemeinsam Schritte in die Richtung weiterentwickeln und Mitwirkung des anderen an Werten und Normen =&gt; Meinungsäußerung.</li> </ul>	<p>Was können wir auf dem Weg dahin geschafft haben?</p>	
<p>Welche Herausforderungen/Probleme sehen Sie?</p>	<p><b>Herausforderungen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bürgerrechte: Konzeption – wie schaffe ich eine Perspektive für die Teilhabe/politische Teilhabe/ gesellschaftliche Teilhabe?</li> <li>• Überwinden von Vorurteilen/Ängsten in der</li> </ul>	<p>Wer hat was dazu beigetragen?</p>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dialogmaßnahmen wichtig, Informationen aber auch!!</li> <li>• Sprachmaßnahmen vom ersten Tag an umsetzen.</li> <li>• Verfestigte, kommunikationsfeindliche Familienstrukturen zum Fließen gebracht.</li> <li>• <b>Sinn hinter Integrationsbemühungen</b> wird verstanden (Anreize helfen, kein Zwang; besserer Zugang zu...)&lt;; hat zwei Seiten. Deutsche und Flüchtlinge.</li> <li>• Bewusstsein für Integration schaffen, über Dialogmaßnahmen verständlich machen.</li> <li>• Landsleute helfen mit!</li> <li>• Dialog/Integration durch Integrierte.</li> <li>• Migranten/Geflüchtete in den Institutionen.</li> <li>• <b>Dialog hat Einheimische</b> von der Integration überzeugt, sie machen mit!</li> <li>• „Einheimische“ sind von Beteiligung überzeugt, fragen nach „Was würdet ihr machen?“.</li> <li>• Wir müssen wissen, wie wir was schaffen (Grobplan Integration).</li> <li>• <b>Normalität</b> in der Behördensituation und Politik sind erreicht.</li> <li>• <b>Institutionalisierung von Dialog</b> ist erreicht: regelmäßige Dialogzirkel, gute Formate.</li> <li>• [„Blitz“] Kleine Gemeinden?</li> <li>• Bestehende Instrumente (z.B. Einwohnerversammlung) dafür nutzen.</li> <li>• In Gesellschaften/Communities gibt es ein gemeinsames Verständnis von Integration =&gt; „Wir können miteinander reden, ohne uns an die Gurgel zu gehen“.</li> <li>• Dialogbereitschaft in den Communities.</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Sportvereine, Feuerwehr</b> oder andere Vereine bieten Rahmen für Integration. ! wegen demographischem Wandel =&gt; Notwendigkeiten.</li> <li>• Ziel: Einbürgerung von möglichst vielen/</li> </ul>	

<p>Aufnahmegesellschaft.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Vorfälle</b> schüren Angst vor dem Fremden =&gt; jeder „Vorfall“ ist ein Rückschritt in der Integration.</li> <li>• Rechte Strategien/rechte Wortergreifung =&gt; Wir müssen lernen, damit umzugehen.</li> <li>• Migranten in Entscheidungsgremien, z.B. Rundfunkräte.</li> <li>• Begriff „<u>Migrant</u>“.</li> <li>• Politische Bildung/unterschiedlich Hintergründe von Flüchtlingen.</li> <li>• <b>Rüstzeug</b>: deutlich machen: wir rüsten Menschen, die wieder zurückgehen.</li> </ul>	<p>Loyalitäten geschaffen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Kirchen/Religionsgemeinschaften</b> propagieren Modus des Miteinanders der Religionen.</li> <li>• <b>Ehrenamtliche</b> auf vielen Ebenen sorgen für Umsetzung.</li> <li>• <u>Ausbildungen</u>/Schulungen für Ehrenamtliche werden angeboten.</li> <li>• Ehrenamtliche: Aufwandsentschädigung =&gt; Wertschätzung durch Politik.</li> <li>• <b>Politik zeigt Flexibilität</b> für Integrationsbereitschaft.</li> <li>• <b>Wirtschaftsverbände</b>: Positivbeispiele, Überzeugungsarbeit leisten, demographischer Wandel =&gt; Eigennutz.</li> <li>• Medien: Positivbeispiele, weniger Skandal, komplettes Spektrum abdecken, gesellschaftliche Rolle als Mittler, Migranten in Entscheidungsgremien.</li> </ul>
--	---